

zwischen Neandertaler und modernem Menschen, aber auch deren Vorfahren, bereichern. Vielleicht eröffnen sich hierbei auch neue Aspekte zum Aussterben der Neandertaler: Für das Überleben in Stresssituationen sind gerade weitreichende soziale Netzwerke wichtig, die Garanten für die Fortpflanzung und Resourcenzugänglichkeit sein können. Möglicherweise war der Neandertaler diesbezüglich gegenüber dem modernen Menschen im Nachteil.

Literatur: E. ARMSTRONG/G. W. VAN HOESN/A. SCHLEICHER/K. SEMENDEFERI/K. ZILLES, Prefrontal cortex in humans and apes: a comparative study of Area 10. *Am. Journal Physical Anthr.* 114, 2001, 224–241. – B. AUFFERMANN/G.-C. WENIGER, Neandertaler – Kulturträger oder Wilder Mann? Ein kurzer Rückblick auf 150 Jahre Rezeptionsgeschichte. In: G. UELSERG (Hrsg.), Roots//Wurzeln der Menschheit (Mainz 2006) 183–188. – N. J. CONARD (Hrsg.), When Neanderthals and Modern Humans met (Tübingen 2006). – R. W. SCHMITZ (Hrsg.), Neanderthal 1856–2006. Rhein. Ausgr. 58 (Mainz 2006).

STADT WUPPERTAL

Ein graviertes Geröll aus dem Spätpaläolithikum?

Wolfgang Heuschen

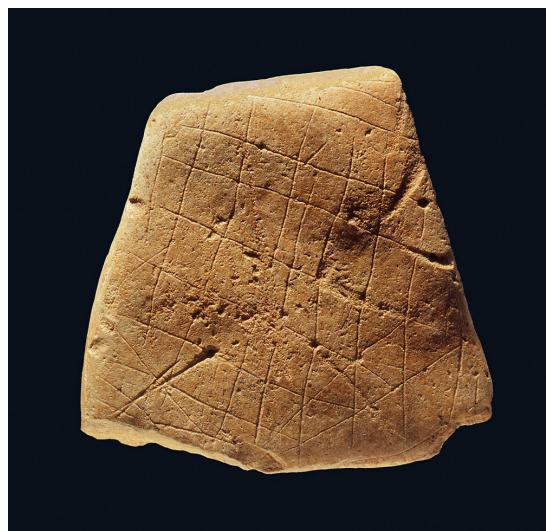
Der bereits 2005 gefundene späteiszeitliche gravierte Retuscheur aus dem Siegtal hat gezeigt, dass aufmerksame Sammler bei ihrer Tätigkeit im Gelände auch zuweilen recht seltene archäologische Fundgattungen entdecken. Kunstobjekte finden sich jedoch nicht nur bei der systematischen Suche nach beweglichen Bodendenkmälern, sondern – wie der im Folgenden vorgestellte Fund zeigt – auch rein zufällig.

Erst kürzlich wurde bekannt, dass das niederländische Ehepaar Busser bereits vor sieben Jahren ein graviertes Geröll zwischen Mettmann und Wuppertal entdeckte. Bei einem Spaziergang entlang eines frisch gepflügten, relativ steinarmen Ackers fiel ihnen ein hellgrauer, flacher Stein auf der Ackerkrume auf. Bei näherer Betrachtung stellte sich heraus, dass sich auf dem Geröll Linien befanden. Die erste Vermutung ließ auf Spuren durch ein landwirtschaftliches Gerät schließen. Da sie sich jedoch nicht sicher waren, ob es sich bei den Linien nicht doch um Gravuren handeln

könnte, nahmen sie das Geröll mit. Im Jahr 2008 zeigte das Ehepaar Busser den Stein zunächst Jaap Beuker vom Drents Museum in Assen (Niederlande). Dieser vermittelte den weiteren Kontakt zu Marcel Niekuus vom Archäologischen Institut der Universität Groningen (Niederlande), der den Fund dem zuständigen LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Außenstelle Overath, meldete. Marcel Niekuus ermöglichte dem Autor, das Fundstück zu untersuchen. Ihm sei an dieser Stelle dafür herzlich gedankt.

Das Geröll ist 67 mm lang, 65 mm breit und 10 mm dick (Abb. 44–45). Es hat ein Gewicht von 60 g. Bei dem hellgrauen, plattigen Gestein handelt es sich vermutlich um Tonschiefer. An der unteren Kante finden sich auf beiden Seiten Aussplitterungen. Diese kappen in wenigen Fällen die Gravuren; in den meisten Negativen, die durch die Aussplitterungen entstanden sind, lassen sich die Linien jedoch weiterverfolgen (Abb. 46). Dies zeugt von einer zeitlichen

44 Wuppertal. Die Gerölloberseite mit dem deutlich sichtbaren Gittermuster.



45 Wuppertal. Die Unterseite des Gerölls mit den wesentlich flacheren Gravuren.



Tiefe der Negative und weist darauf hin, dass die meisten Aussplitterungen schon vor den Gravuren vorhanden waren. Die Verwendung des Gerölls als Werkzeug für die Steinbearbeitung oder ähnliches konnte nicht nachgewiesen werden.

Die Gravuren sind allgemein relativ fein ausgeführt, besonders auf der Rückseite des Gerölls (Abb. 45). Auf beiden Seiten finden sich einige wenige tiefere Furchen, die die Gravuren unterbrechen. Dabei handelt es sich am ehesten um jüngere Beschädigungen. Abgesehen von den die Gravuren kappenden Negativen und den tiefen Furchen ist der Fund gut erhalten.

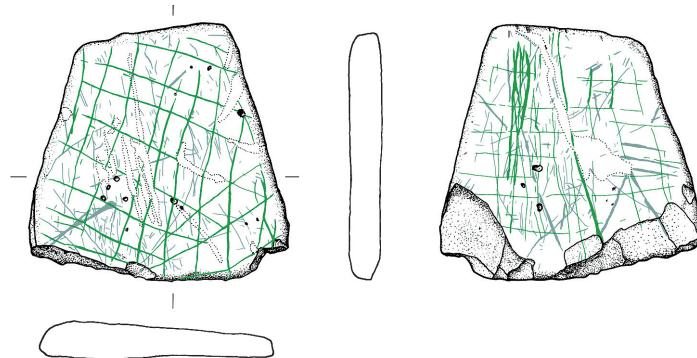
Auf der Vorderseite des Gerölls ist unschwer ein graviertes, leicht unregelmäßiges Gitter zu erkennen (Abb. 44; 46, grün). Die anderen, meist kürzeren Linien lassen sich hingegen nicht zu einer Sinneinheit zusammenfassen (Abb. 44; 46, grau).

Die Rückseite ist schwieriger zu entziffern (Abb. 45–46). Zum einen befinden sich auf dieser Seite des Gerölls deutlich mehr Linien, die keinen Zusammenhang erkennen lassen (Abb. 45; 46, grau). Zum anderen sind die Linien auf dieser Seite wesentlich feiner graviert worden. Auf dieser Seite lässt sich dennoch – wenn auch ungleich schwieriger – ein regelmäßiges Gittermotiv erkennen (Abb. 45; 46, grün).

Wie ist der Fund zu datieren? In welchen archäologischen Kontext gehört dieses Artefakt? Beifunde, die auf eine Datierung hinweisen könnten, wurden von Frau und Herrn Busser nicht entdeckt. Auch sind dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland aus diesem Gebiet keine Funde bekannt. Bislang war es leider nicht möglich, die Fundstelle selbst zu begehen, sodass vorerst keine datierbaren Funde zur Klärung des Alters zur Verfügung stehen.

Die im Laufe der Zeit entstandenen mineralogischen Anlagerungen und Neubildungen auf den Gravuren können Hinweise auf das relative Alter des Fundes geben. Auf dem Geröll von Wuppertal finden sich kleine mineralische Anlagerungen. Diese meist unter 1 mm großen rundlichen Strukturen lassen sich bislang lediglich auf der unbeschädigten Gerölloberfläche, nicht aber auf den Gravuren selbst feststellen. Der Entstehungszeitraum dieser mineralogischen Anlagerungen in Bezug auf die Anfertigung der Gravuren kann somit nicht näher eingegrenzt werden.

Das Motiv selbst ist recht einfach und auch ohne künstlerisches Talent recht schnell zu zeichnen. Anders als Tier- oder Menschendarstellungen lassen sich solche einfachen geometrischen Motive stilistisch häufig nicht datieren. Gravierte Steinplatten und Gerölle mit Gittermotiven finden sich jedoch gelegentlich in identischer Ausprägung und Herstellungstechnik in jungpaläolithischen, besonders aber in spätpaläolithischen



Inventaren vor allem Westeuropas. Fundstücke der jungpaläolithischen Siedlung Gönnersdorf und dem spätpaläolithischen Fundplatz Niederbieber aus dem ca. 100 km entfernten Neuwieder Becken (Rheinland-Pfalz) sind die geographisch nächsten Parallelen. An beiden Fundplätzen sind identische Motive auf Schieferplatten graviert worden.

Ein entscheidender Hinweis auf das Alter des Artefakts ist mit der Klärung der Frage verbunden, mit welchem Werkzeug man die Gravuren ausführte. Wie z.B. die Arbeiten an den gravierten Schieferplatten von Gönnersdorf gezeigt haben, hinterlassen die Funktionsenden der zum Gravieren benutzten Steinwerkzeuge charakteristische Spuren in den Vertiefungen der Linien. Anhand dieser Spuren besteht die Möglichkeit, eine durch ein Silexgerät erzeugte Gravur von einer mit einem Metallwerkzeug angefertigten zu unterscheiden. Experimente haben gezeigt, dass sich die Unterschiede am deutlichsten bei gebogenen Linien zeigen, da hier die meisten Merkmale eines Funktionsendes dokumentiert werden. Bei den Linien des Gerölls von Wuppertal handelt es sich jedoch weitestgehend um gerade Linien, sodass die in Frage kommenden Merkmale nur schlecht zu bestimmen sind. Da diese Analysen noch nicht abgeschlossen sind, lassen sich an dieser Stelle noch keine endgültigen Aussagen zum Material der Werkzeugspitze machen.

Mit dem Fund von Wuppertal ist ein weiteres graviertes Geröll aus dem Rheinland bekannt geworden. Auch wenn derzeit keine genaue Datierung möglich ist, geben die Motive jedoch zu der Vermutung Anlass, dass es sich bei diesem, ebenso wie bei dem gravierten Retuscheur aus dem Siegtal, um ein spätpaläolithisches Artefakt handeln könnte.

46 Wuppertal.
Zeichnung des Gerölls,
M. 1:2.

Literatur: W. HEUSCHEN/F. GELHAUSEN/S. B. GRIMM/M. STREET, Neue altsteinzeitliche Kunst aus dem Siegtal. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 31–34. – W. HEUSCHEN/F. GELHAUSEN/S. B. GRIMM/M. STREET, Ein verzierter Retuscheur aus dem mittleren Siegtal (Nordrhein-Westfalen). Arch. Korrb. 36, 2006, 1–12.